

Die Godesburg

Archäologie und Baugeschichte einer kurkölnischen Burg

Tanja Potthoff

Die Ruine der Godesburg erhebt sich auf dem Gipfel des Godesberges im Rheintal.¹ Die Silhouette der Burg wird heute maßgeblich geprägt durch einen Hotel- und Restaurationsbau des Architekten Gottfried Böhm von 1960 (Abb. 1).² Im Vorfeld der Bauarbeiten führte das Rheinische Landesmuseum Bonn 1959/60 eine archäologische Untersuchung unter der Leitung von Adolf Herrbrodt auf dem Godesberg durch.³ Sie erbrachte nicht nur Ergebnisse zur Baugeschichte der Burg Godesberg, sondern zeigte auch, dass ihr eine zweiperiodige Besiedlung vorausging. Der Godesberg gibt dem heutigen Bonner Stadtteil Bad Godesberg seinen Namen. Der vulkanische Basaltkegel liegt etwa 8 km südlich der Bonner Innenstadt in 1,5 km Entfernung zum Rhein und überragt das umliegende Rheintal um etwa 60 m.

Am Fuß des Berges verläuft die heutige Bundesstraße 9. Sie markiert den Verlauf der römischen Rheintalstraße und war während des Mittelalters unter dem Namen *strata publica* in Benutzung.⁴ Damit hatte die Burg sowohl an diese überregional bedeutende Straße als auch an den Wasserweg eine gute Anbindung.

In Periode I war der Berg Standort eines spätantiken Burgus, der wohl in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts bzw. in das 4. Jahrhundert nach Christus datiert (Abb. 2).⁵ Belegt werden konnten die massiven Fundamente seines rechteckigen Kernbaus aus *opus caementitium*. In Periode II befand sich ein Gräberfeld auf der Bergkuppe.⁶ Von diesem konnten mehr als 40 beigabenlose Bestattungen belegt werden, die in 15 Fällen eine Grabeinfassung aus Stein in Mörtel oder Trockenmauerbauweise besaßen. In vier Gräbern konnten zudem Mehrfach- oder Nachbestattungen nachgewiesen werden. Nicht zuletzt durch die teilweise Anordnung der Gräber in Reihen zeigen sich noch Anklänge an merowingerzeitliche Bestattungstraditionen. Anhand einer auffälligen, grabfreien Fläche im Bereich des Bergfrieds kann vermutlich die Lage eines Kapellenbaus rekonstruiert werden.⁷ Hier lag möglicherweise ein Kichenbau in Pfosten- oder Schwellbalkenbauweise. Er ist wohl mit einer Michaelskapelle zu identifizieren, die bei dem Zisterziensermönch Caesarius von Heisterbach in seinem *Dialogus Miraculorum* erwähnt wird.⁸ Da die Gräber beigabenlos sind, ist nur eine allgemeine Einordnung in das 8.–12. Jahrhundert anhand des Grabbaus und der Keramikfunde möglich. Als *terminus ante quem* kann wohl die Gründung der Burg (Periode III) im Jahr 1210 angeführt

Besiedlung vor dem Bau der Burg

1 Dieser Artikel ist eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse meiner Dissertation „Die Godesburg – Archäologie und Baugeschichte einer kurkölnischen Burg“, die 2007 an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde. Ich danke an dieser Stelle noch einmal den Gutachtern Herrn Prof. Dr. B. Paffgen, München und Herrn Prof. Dr. M. Untermann, Heidelberg.

2 Zu den Restaurationsbauten Böhms vgl. Haentjes 1960, 93; Tragbar 2004, 185–195.

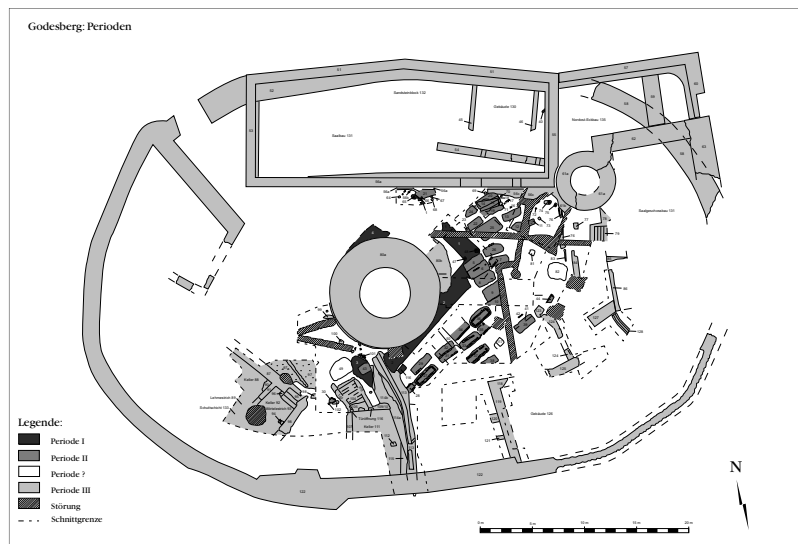
3 Die Ergebnisse wurden bislang lediglich in zwei Vorberichten publiziert: Herrbrodt 1960, 356–361; Fischer 1974, 5–23.

4 Zur römischen Rheintalstraße vgl. allgemein Hagen 1931, 6.



Abb. 1: Gesamtansicht der Godesburg mit Blickrichtung nach Westen (Foto: Verfasserin).

Abb. 2: Archäologische Befunde von 1959/60 nach Herrnbrodt/Fischer mit Einteilung der Perioden I bis III (Zeichnung: Verfasserin).



werden. Der Friedhof bestand im Kontext einer Siedlung, die urkundlich seit dem 8. Jahrhundert belegt ist. Seit dem 9. Jahrhundert sind hier zwei Herrenhöfe fassbar.⁹ Auffällig ist die markante Lage der Kapelle auf dem Berg, die Fragen zu ihrer Funktion aufwirft.

Historische Eckdaten

5 Obwohl der Bau in der Forschung mehrfach behandelt wurde, blieb seine Deutung bislang umstritten. Die Ansätze reichen vom Sakral- bis zum Wehrbau: Herrnbrodt 1960, 361; Gilles 1985, 236 spricht den Bau als Höhenheiligtum an; Gechter 1987 zu Recht als Warturm. Die Fundamentstärke spricht eindeutig für eine solche Ansprache.

6 Vgl. hierzu Potthoff 2003, 41–43.

7 Vgl. hierzu bereits Fischer 1974, 98.

8 Strange 1851, 118.

9 Das Bonner Cassiusstift ist möglicherweise bereits 722/23 als Besitzer eines ländlichen Gutes in Godesberg belegt: Wiedemann 1930, 32, der fälschlicherweise das Jahr 658 n. Chr. angibt; Levison 1932, 260. Seit 800/814 besaß das Stift hier den Kapellen- oder Zehnthof: Wiedemann 1930, 248; Urkunde ediert bei Levison 1932, 248. Einen weiteren Herrenhof in Godesberg erhielt 876–87 das Essener Kanonissenstift: Lacomblet 1840, Nr. 97 und 117.

Bauliche Entwicklung

10 Caesarius von Heisterbach, ed. Strange 1851, 118. Vgl. hierzu auch Wiedemann 1930, 339 f.; Haentjes 1960, 14. Zur Gründungsinschrift vgl. Wiedemann 1930, 338; Haentjes 1960, 19 f.; Giersiepen 2000, 44 f. Der Stein befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Inv.-Nr. 16.739).

11 Quelle: Cardauns 1872, 546. Vgl. hierzu auch Wiedemann 1930, 340; Haentjes 1960, 31.

12 Eckertz 1857, 220; vgl. Wiedemann 1930, 340 f.; Clemen 1905, 285.

13 Floß 1881, 155–178; Wiedemann 1930, 373–393; Potthoff 2006, 189–203.

14 Janssen 1993, 161.

15 Die Kapelle ist zwar im Wesentlichen in der Baufassung des 18. Jahrhunderts erhalten, jedoch im Kern romanisch, wie ein heute nicht mehr sichtbares Doppelbogenfenster am Chorturm belegt. Vgl. hierzu Schloßmacher 1999, 83–134, bes. 87.

Der Bau der kölnischen Landesburg Godesberg im Kontext einer bestehenden Siedlung erfolgte im Jahr 1210 durch den Kölner Erzbischof Dietrich von Hengebach. Dies ist sowohl durch Caesarius von Heisterbach im Zusammenhang mit der Zerstörung oder Verlegung der bereits genannten Michaelskapelle als auch durch eine Gründungsinschrift gesichert.¹⁰ Ein erster Ausbau der Befestigung erfolgte bereits unter dem Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238–61). Die Chronik von St. Pantaleon in Köln berichtet, dass Konrad dort unter anderem einen bewundernswerten Turm errichten ließ.¹¹ Ein weiterer sicherer Beleg für Baumaßnahmen liegt für die Regierungszeit des Erzbischofs Walram von Jülich vor (1332–49).¹² Im Jahr 1583 wurde die Burg im Zuge des Kölnischen Krieges mit einer spektakulären Sprengung durch Herzog Ferdinand von Bayern zerstört und erobert.¹³ Ein Wiederaufbau erfolgte nicht. Als kurkölnische Landesburg übte die Godesburg verschiedene Funktionen aus. Seit Konrad von Hochstaden nutzten die Erzbischöfe sie immer wieder als Gefängnis. Im 14. Jahrhundert diente sie ihnen als Residenzburg, war Verwaltungsmittelpunkt des Amtes Godesberg und Zollburg. Aus einer Urkunde von 1449 geht zudem hervor, dass im Bergfried das kurkölnische Archiv untergebracht war.¹⁴

Die archäologischen und bauhistorischen Quellen lassen eine Unterteilung von Periode III in die Phasen A und B mit jeweils drei Unterphasen zu (Abb. 3). Phase A umfasst im Wesentlichen die im Grundriss ovale Ringmauer der Kernburg mit einigen kleineren Randgebäuden, den Bau des Bergfrieds im Zentrum der Kernburg mit einer ersten Aufstockung und eine Kapelle in der Vorburg, die wohl als Nachfolger der während des Burgbaus zerstörten oder verlegten Michaelskapelle aus Periode II gedeutet werden kann.¹⁵ Die im Zuge verschiedener Maßnahmen entstandenen Gebäude lassen sich in das 13. Jahrhundert einordnen. Ein weiterer Ausbau der Burg erfolgte im 14. Jahrhundert (Phase B). Im Laufe dieses Jahrhunderts wurden die obersten Geschosse des Bergfrieds, der Zwinger, zumindest Teile der Vorburgumfassung und weitere Gebäude in der Kernburg, die die Ringmauer teilweise überlagern, errichtet. Im Osten der Kernburg entstand nach Aussage der archäologischen Quellen ein wohnturmartiges Gebäude, dessen runder Treppenturm an der Nordwestecke noch teilweise erhalten ist. Es enthielt mit großer Wahrscheinlichkeit die erzbischöflichen Privatgemächer.¹⁶ Etwas jünger ist der große, mehr

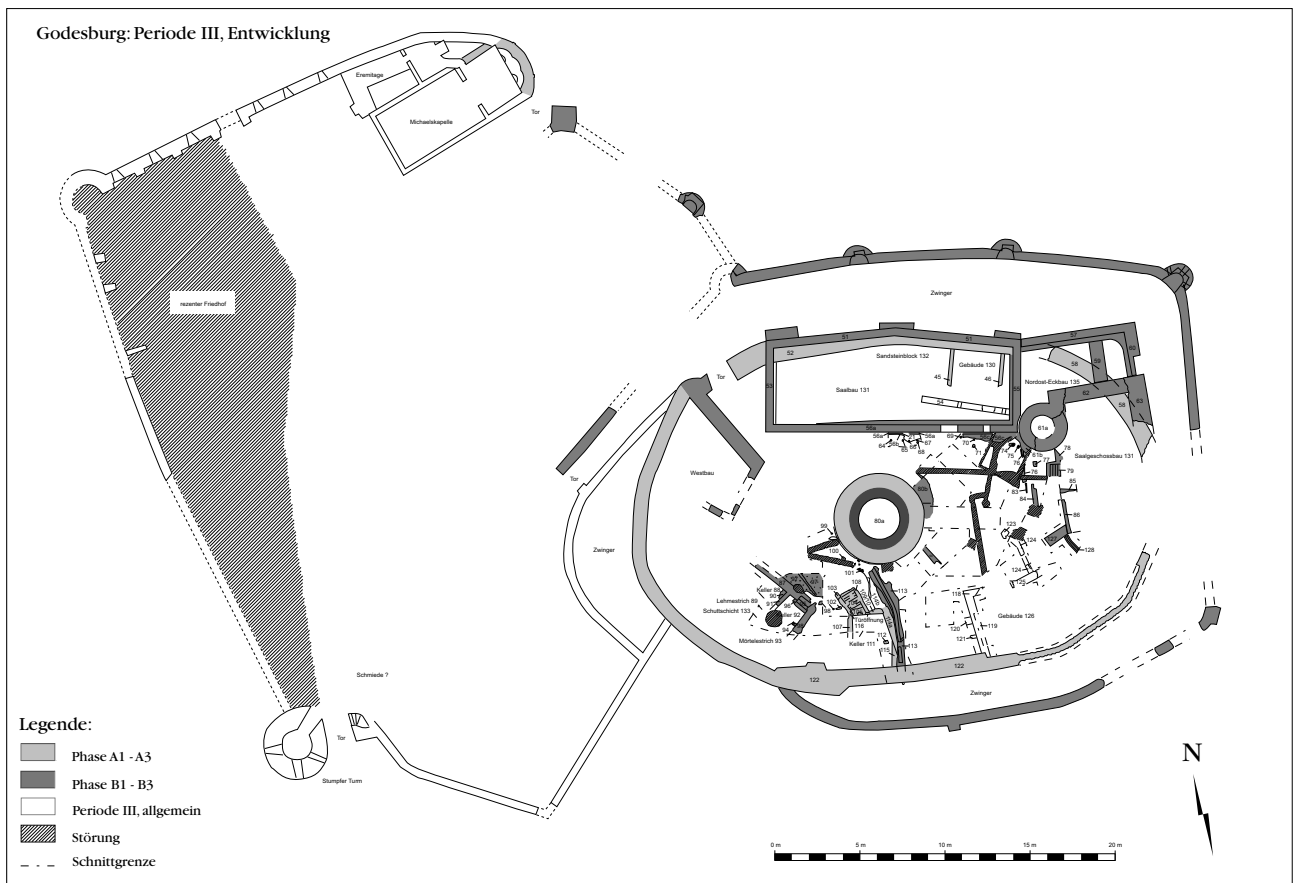


Abb. 3: Gesamtplan der Burg (Periode III) mit Phaseneinteilung (Zeichnung: Verfasserin).

oder weniger rechteckige Saalbau im Norden der Kernburg unter dem noch Gebäudereste aus Phase A belegt sind. Dieser Bau sticht nicht nur durch seine Eingeschossigkeit hervor, sondern auch durch ein hölzernes Tonnengewölbe, das mit seinen Vorbildern nach Frankreich verweist.¹⁷ Im 14. Jahrhundert lässt sich zudem ein eindeutiger Besiedlungs- oder Nutzungsschwerpunkt feststellen. Das zeigen sowohl die in Phase B errichteten Gebäude, als auch die quantitative Verteilung der Gefäßkeramik, bei der doppelkonische Zylinderhalskrüge aus Brühler Steinzeug dominieren. In dieser Zeit war die Godesburg neben Brühl, Poppelsdorf und Bonn eine der bedeutendsten Residenzburgen der Kölner Erzbischöfe.¹⁸ Eine gehobene Ausstattung der Burg mit Kachelöfen, unterschiedlichen Tonfliesenböden und Fensterglas belegen die archäologischen Funde. Nach dem 14. Jahrhundert lassen sich kaum noch bauliche Veränderungen fassen.¹⁹ Ein Zerstörungshorizont lässt sich wohl mit der Einnahme der Burg im Jahr 1583 in Zusammenhang bringen.

16 Die Interpretation erfolgt analog zu den Wohntürmen auf den erzbischöflichen Residenzburgen im Rhein-Mosel-Gebiet, vgl. hierzu Herrmann 1995, 22–26. Siehe hierzu aber auch Haentjes 1960, 50 f.

17 Zu den französischen Saalbauten mit offenem Dachstuhl und Holztonnengewölbe siehe Mesqui 1993, 99–101. Als Beispiele sind unter anderem der Stadtpalast auf der Pariser Ile-de-la-Cité (1301/15) und der Saalbau von Montargis (Loiret, 1376–97) zu nennen: Albrecht 1995, 18–21, 80 f. Eine Parallele in der Region findet die ungewöhnliche Deckenlösung in dem um 1330 entstandenen Kölner Rathaussaal: Mühlberg 1974, 65–92, bes. 71 f., der die Frühdatierung meines Erachtens überzeugend begründet. In Köln fehlen heute allerdings die in Godesberg belegten Ankerbalken, von denen es ursprünglich fünf gab.

Da der Bergfried das Gebäude der Burg ist, das am besten erhalten ist, soll auf dieses Gebäude im Folgenden näher eingegangen werden (Abb. 4). Der runde Turm hat einen Außendurchmesser von 10 m. Erhalten sind sieben Geschosse, die heute eine Höhe von etwas mehr als 30 m aufweisen. Sein besonderes Kennzeichen sind zwei Kränze von Kragsteinen aus unterschiedlichen Bauphasen. Clemens, Haentjes und Kubach/Verbeek gingen bislang von einer Zweiphasigkeit des Turms aus.²⁰ Der untere Teil wurde auf Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238–61) und der obere Teil auf Erzbischof Walram von Jülich (1332–49) zurückgeführt. Nach einer erneuten Bauaufnahme ist aber von einer wesentlich komplizierteren Situation mit mindestens drei Phasen und einigen zusätzlichen Modifikationen und provisorischen Veränderungen im Turminneren auszugehen.

Der Bergfried

In Phase I entstanden das Sockelgeschoss und die unteren drei Obergeschosse. Der Zugang lag im mit Kamin, Wandschrank und Abort aus-

18 Zu den Kölner Residenzburgen vgl. Janssen 1993, 151–169; Friedhoff 2001, 148 f.

19 Dass diese stattgefunden haben müssen, wird durch eine heute als Spolie in der Vorburg verwendete Jahreszahl mit der Inschrift 1450 nahegelegt. Zu dieser Inschrift vgl. Giersiepen 2000, 56 f.

20 Clemens 1905, 584–586; Haentjes 1960, 35–44; Kubach/Verbeek 1976, 327.



Abb. 4: Bergfried der Godesburg mit Blickrichtung nach Norden (Foto: Verfasserin).

gestatteten ersten Obergeschoss. Aufgrund verschiedener Merkmale wie wohnlichen Elementen, Kuppelgewölben zwischen einzelnen Geschossen, Treppen in der Mauerstärke, Schießscharten, einer Hurdengalerie und seiner glatten Außenfassade lässt sich der Rundturm auf französische Vorbilder zurückzuführen.²¹ Es handelt sich um die Runddonjons, die der französische König Philippe Auguste (1180–1223) nachweislich in seinen innovativen Burgen errichten ließ.²² Die genannten Türme wurden im 13. Jahrhundert in Frankreich und Europa – unter anderem im Rheinland – mehrfach rezipiert.²³ Aufgrund seiner französischen Vorbilder, der Schießscharten und des gleichzeitigen Vorkommens von Rund- und Spitzbögen kann der Godesberger Turm etwa in die Zeit zwischen 1220 und 1250 eingeordnet werden. Damit kann die in der Chronik von St. Pantaleon genannte Bauherrenschaft von Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238–61) bestätigt werden.²⁴ In der bislang nicht erkannten Phase II wurde das vierte Obergeschoss aufgesetzt, das sich unter anderem durch eine unterschiedliche Form der Schießscharten und -kammern sowie eine andere Mauertechnik von den unteren Geschossen unterscheidet. Aufgrund von in situ erhaltenen Bodenfliesenresten, und der dreieckig erweiterten und abgesenkten Schießscharten (Fischschwanzscharten) kann diese Phase in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts eingeordnet werden.

Der obere Teil des Bergfrieds, also weitere zwei Geschosse und die heutige Plattform, entstand in Phase III. Anhand von älteren Abbildungen kann darüber ein bescharteter, über einem Bogenfries vorkragender Zinnenkranz und ein Butterfassaufsatz rekonstruiert werden (Abb. 5).²⁵ Die zweifach genasteten Konsolen des Zinnenkranzes sind noch heute sichtbar. Aufgrund der Zierformen kann diese Maßnahme vermutlich in das spätere 14. Jahrhundert datiert werden. Eine Zuweisung zu Erzbischof Walram von Jülich (1332–49) ist daher zweifelhaft. Besser als Bauherr vorstellbar ist Erzbischof Friedrich von Saarwerden (1370–1414), der einen besonders engen Bezug zur Godesburg hatte. In einer zeitlich nicht näher einzuordnenden Umbauphase wurde die Holzdecke zwischen dem zweiten und dem dritten Obergeschoss durch ein weiteres Kuppelgewölbe aus Tuff ersetzt. Im Zuge der Maßnahme wurde zudem eine Wand im dritten Obergeschoss eingezogen, die einen Raum abtrennt. Ein schmaler Gang stellt die Verbindung zwischen den Treppen her.

Der Befund ist vor allem deswegen bemerkenswert, weil man den abgetrennten Raum aufgrund der feuerfesten Gewölbe, eines doppelten Türverschlusses und des Fehlens jeglicher wohnlicher Elemente wohl als Archiv- oder Schatzraum interpretieren kann. Bislang sind solche Archiv- oder Schatzräume auf Burgen nur äußerst selten nachweisbar und kaum beachtet.²⁶ In Godesberg wird der bauhistorische Befund bestätigt durch die Nennung eines Archivraums im Turm der Burg in einer Urkunde von 1449.²⁷

Schlussbemerkungen

Die Godesburg gehörte als kölnische Landesburg zu den bedeutendsten Burgen des Kölner Erzstifts. Der vorhergehende Abriss zeigt deutlich, dass es sich spätestens seit dem 14. Jahrhundert Burg um ein Konglomerat von Bauten unterschiedlicher Zeiten handelt. Gegen Ende des Jahrhunderts war die bauliche Entwicklung der Burg weitestgehend abgeschlossen. Zu dieser Zeit gehörte die Godesburg zu den Residenzburgen der Kölner Erzbischöfe, was sich in einer entsprechend gehobenen Ausstattung niederschlägt. Mehrfach lassen sich Bezüge nach Frankreich feststellen. Eine Besonderheit stellt das spätestens seit dem 15. Jahrhundert zu belegende Archiv dar, das die Ansprüche der Kölner Erzbischöfe an ihre Residenzburg klar dokumentiert. Wie günstig der markante Godesberg im Bonner Rheintal gelegen war, zeigt aber nicht nur die Stellung der Burg, sondern auch ihre Vorbesiedlung. Hier konnten ein spätantiker Burgus und ein karolingerzeitliches bis hochmittelalterliches Gräberfeld mit Kapelle belegt werden.

21 Vgl. hierzu bereits Meckseper 1975, 135–144.

22 Vgl. hierzu Chatelain 1991, 132–136; Feldmann 2005, 10–15.

23 Meckseper 1975, 135 f.

24 In der Bautechnik liegen große Ähnlichkeiten zu den Toren der Kölner Stadtmauer vor. Hier könnte möglicherweise sogar ein gemeinsamer Baumeister oder eine Bauhütte vermutet werden.

25 Es handelt sich um eine um 1500 entstandene Darstellung auf einem der Glasfenster der Klosterkirche von Ehrenstein an der Wied und um einen Stich von J. Ziegler nach L. Jansch (1802). Ehrensteiner Darstellung: Haentjes 1960, 34, 37; Schloßmacher 2000, 5. Stich publiziert bei Haentjes 1960, 67.

26 Vgl. hierzu Zeune 2006, 74–82.

27 Janssen 1993, 161.



Abb. 5: Die Godesburg am Ende des 14. Jahrhunderts in der Nordostansicht: Rekonstruktionsversuch (Zeichnung: Verfasserin).

Mit der Aufarbeitung der archäologischen und bauhistorischen Befunde konnte nun im Zusammenspiel mit den Schriftquellen ein differenziertes Bild der Burg, ihrer Entwicklung und Vorbesiedlung gewonnen werden.

Tanja Potthoff M. A.
 Franz-Lohe-Straße 5, D-53129 Bonn
 potthoff_tanja@web.de

Albrecht, Uwe: Der Adelssitz im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Architektur und Lebensform in Nord- und Westeuropa. München/Berlin 1995.

Clemen, Paul: Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 5, 3). Düsseldorf 1905.

Cardauns, Heinrich (Hrsg.): Annales Sancti Pantaleonis Coloniensis; MGH SS 22, Hannover 1872, 529–547.

Chatelain, André: Recherche sur les châteaux de Philippe Auguste; in: Archéologie médiévale 21, 1991, 115–161.

Eckertz, Gottfried (Hrsg.): Cronica presulum et Archiepiscoporum Coloniensis ecclesie; in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 4, 1857, 181–250.

Feldmann, Peter: König Philippe Auguste von Frankreich und der Weg zur gotischen Burg; in: Burgen und Schlösser 46, 2005, 3–19.

Fischer, Heinz: Archäologische Befunde zur Geschichte der Godesburg; in: Godesberger Heimatblätter 12, 1974, 5–23; auch erschienen in: Beiträge zur rheinische Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Albert Verbeek zum 65. Geburtstag (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 20). Düsseldorf 1974, 95–106.

Floß, Heinrich: Eroberung des Schlosses Poppelsdorf, Sprengung und Erstürmung der Burg Godesberg und Einnahme der kurfürstlichen Residenzstadt Bonn. November 1583 bis Februar 1584; in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 36, 1881, 110–178.

Friedhoff, Jens: Burg Lechenich im Kontext der spätmittelalterlichen Residenzentwicklung im Erzbistum Köln; in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 204, 2001, 125–155.

Gechter, Michael: Römischer Wachtposten; in: Horn, Hans Günter (Hrsg.): Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1987, 383 f.

Giersiepen, Helga: Die Inschriften der Stadt Bonn (Die Deutschen Inschriften 50). Wiesbaden 2000.

Gilles, Karl-Josef: Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück (Trierer Zeitschrift, Beiheft 7). Trier 1985.

Haentjes, Walter: Geschichte der Godesburg. Bonn 1960.

Literatur

- Hagen, Josef: Römerstraßen der Rheinprovinz (Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 8). Bonn ²1931.
- Herrmann, Christof: Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung A 2). Espelkamp 1995.
- Herrnbradt, Adolf: Untersuchungen auf dem Godesberg in Bad Godesberg; in: Bonner Jahrbücher 160, 1960, 356–361.
- Janssen, Wilhelm: Regierungsform und Residenzbildung in Kurköln und anderen nieder-rheinischen Territorien des 14. und 15. Jahrhunderts; in: Flink, Klaus/Janssen, Wilhelm (Hrsg.): Territorium und Residenz am Niederrhein. Referate der 7. Niederrhein-Tagung des Arbeitskreises niederrheinischer Kommunalarchivare für Regionalgeschichte 1992 in Kleve (Klevert Archiv 14). Kleve 1993, 151–169.
- Kubach, Hans Erich/Verbeek, Albert: Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Berlin 1976.
- Levison, Wilhelm: Die Bonner Urkunden des frühen Mittelalters; in: Bonner Jahrbücher 136/137, 1932, 217–260.
- Meckseper, Cord: Ausstrahlungen des französischen Burgenbaus nach Mitteleuropa im 13. Jahrhundert; in: Beiträge zur Kunst des Mittelalters. Festschrift für Hans Wentzel zum 60. Geburtstag. Berlin 1975, 135–144.
- Mesqui, Jean: Châteaux et enceintes de la France médiévale. De la défense à la résidence. 2: La résidence et les éléments d'architecture. Paris 1993.
- Mühlberg, Fried: Der Hansasaal des Kölner Rathauses; in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 36, 1974, 65–98.
- Potthoff, Tanja: Caesarius von Heisterbach, ein zorniger Erzengel und das Fragment eines Reliquienkästchens vom Godesberg; in: Godesberger Heimatblätter 41, 2003, 38–48.
- Potthoff, Tanja: „... ein solches Nest, deme man wider alles verhoffen weder mit grobem noch klainen geschütz nichts abgewynnen kann“. Die Belagerung und Zerstörung der Burg Godesberg im Jahre 1583; in: Wagener, Olaf/Laß, Heiko (Hrsg.): ...*wurfen hin in steine / gröze und niht kleine...* Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter (Beihefte zur Mediaevistik 6). Frankfurt 2006, 189–206.
- Schloßmacher, Norbert: Burgkapelle, Bastion, Oratorium und Pfarrkirche. Die Geschichte der Michaeliskapelle in Bad Godesberg; in: Godesberger Heimatblätter 37, 1999, 83–134.
- Schloßmacher, Norbert: Michaeliskapelle und Marienkirche in Bonn-Bad Godesberg (Rheinische Kunststätten 454). Köln 2000.
- Strange, Joseph (Hrsg.): Caesarii Heisterbachensis monachi ordinis Cisterciensis Dialogus Miraculorum. Köln/Bonn/Brüssel 1851.
- Tragbar, Klaus: Eine Kunst, die Leben in sich trägt. Gottfried Böhm und der Umbau von Burgen; in: Burgen und Schlösser 45, 2004, 185–195.
- Wiedemann, Alfred: Geschichte Godesbergs und seiner Umgebung. Bad Godesberg ²1930.
- Zeune, Joachim: Die Schatzkammern der Burg Burghausen: Gedanken zu einem Forschungsdesiderat; in: Hofrichter, Hartmut (Hrsg.): Alltag auf Burgen im Mittelalter. Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung, Passau 2005 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung B 10). Braubach 2006, 74–82.